

*Aschaffenburg, Salzburg, Würzburg, München...*

## Keine Mobilfunksender mehr auf Wohnhäusern und Kirchen

### Bürgerprotest hatte Erfolg

### Umweltsenat will Gesundheitsschäden vorbeugen

### Tiere sind den Bistümern wichtiger als Mieteinnahmen

**Stadt Aschaffenburg:**

#### Keine Mobilfunksender mehr auf Wohnhäusern der Stadt

aus *Main-Echo*  
vom 21.11.1998

*Die Stadt Aschaffenburg wird darauf verzichten, eigene Wohnhäuser oder andere Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zu Wohnhäusern für die Errichtung von Mobilfunksendeanlagen der vier Betreiberfirmen Telekom, Mannesmann, E-plus und Viag-Interkom zur Verfügung zu stellen. Diesen Beschluss fasste der Umwelt- und Verwaltungssenat des Aschaffener Stadtrates mit allen Parteien einstimmig.*

Das Gremium hatte sich bereits in einer früheren Sitzung eingehend mit den Wirkungen elektrischer, magnetischer und elektromagnetischer Felder beschäftigt und besorgt festgestellt, dass schädliche Folgen für den menschlichen Organismus bereits erforscht und bekannt sind. Gesundheitsschäden bis hin zur Krebserregung, Hormon- und Nervenstörung oder zum Hörsturz werden diskutiert.

Auch wenn einige der gravierenden Beeinträchtigungen wissenschaftlich noch nicht im Detail geklärt seien, wollte der Senat am Mittwoch, dem 18. November 1998, doch ein Zeichen setzen. Um der Gesundheitsvorsorge für Ihre Bürger Rechnung zu tragen, sind städtische Gebäude künftig für alle Mobilfunk-Sendeanlagen tabu. Die städtische Wohnbaugesellschaft ist in diese Entscheidung mit einbezogen.

Zugleich hofft die Stadt, ihr Beschluss möge eine Signalwirkung für andere private und öffentliche Eigentümer von Gebäuden in der Stadt haben, so der Umweltamtsleiter Dieter Gerlach. Schließlich gehe es nicht um ein generelles Verbot aller Sendeanlagen, sondern darum, Standorte auf oder in

der Umgebung von Wohnhäusern auszuschließen.

Der Vorsitzende der Aschaffener Bürger Kreisgruppe des Bundes Naturschutz, Eduard Bernhard, hat auf den Beschluss des Senats bereits reagiert. Der Bund Naturschutz habe in Vorträgen immer wieder auf die besondere Problematik des Mobilfunks hingewiesen und begrüße den Entschluss. Auch er hoffe auf eine Anstoßwirkung dieser städtischen Entscheidung. Nötig seien jetzt, so Bernhard, weitergehende wissenschaftliche Untersuchungen des Risikos auf Bundesebene, um den bekannten und noch unbekanntem Gesundheitsschädigungen durch Mobilfunksendeanlagen auf den Grund zu gehen.

**Stadt Salzburg:**

#### Keine Mobilfunksender ohne Zustimmung der Anrainer

aus *Salzburger Nachrichten*  
vom 6.5. und 7.5.1998

*Von den im Salzburger Stadtgebiet geplanten 12 Sendemasten für den Mobilfunk wird kein einziger ohne die Zustimmung der Bürger, die in der Nähe wohnen, errichtet oder weitergebaut. Das gilt auch für Sendeanlagen auf z.B. Dächern, Kirchen, Kaminen oder Silos. Vizebürgermeister Johann Padutsch sprach von einem "ersten wichtigen Schritt in Richtung Anrainerschutz".*

Zuvor gab es mehrfachen heftigen Bürgerprotest in der Mozartstadt. In einigen Stadtteilen besetzten Bürger die Mobilfunkbaustellen und verhinderten die Weiterarbeit. Mit Erfolg. Es wurden Baustopps erteilt. Man befürchtete Gesundheitsschäden durch die elektromagnetische Strahlung und die optische Verschandelung der Wohnumgebung. Selbst die geistlichen Schwestern eines Altenheims legten auf ihre Weise Einspruch ein. "Wenn die mit ihren

Baumaschinen kommen, dann setzen wir uns alle in die Grube und gehen nicht mehr weg! So ein Funkmast gehört in kein Wohngebiet!" Gesagt, getan.

Die Anwohner haben nach derzeitigem Baugesetz keine Rechte. Derartige Funkmasten dürfen jederzeit ohne Bewilligung errichtet werden. Die Bürger, der Gemeinderat und der Stadtsenat kamen zusammen, berieten die Lage und forderten vom Land, die baurechtlichen Bestimmungen für den Bau von Funkanlagen dringend zu novellieren. Bürgermeister Josef Dechant sicherte den Anwohnern die volle Unterstützung der Stadt zu.

Die Mobilfunk-Betreiber versprochen, nach geeigneteren Standorten zu suchen, die bereits laufenden Aufbauten zu stoppen und in Zukunft vor der Planung stets mit den Anrainern Kontakt aufzunehmen und deren Einverständnis abzuwarten.

Dazu könnte man auch das Aussehen der bis zu 40 Meter hohen Türme verschönern, denn inzwischen ließen sich diese als Bäume verkleiden, in "verschiedenen Designs mit verstellbaren Ästen und naturnahen Rindenmustern". Solche funkenden Kunstbäume würden schon in den USA und in Frankreich eingesetzt.

Im Salzburger Vorort Wals wollte man in der Nähe des Kindergartens ein Waldstück für einen neuen Sendeturm roden. Der Elternbeirat sammelte 600 Protestunterschriften. Der Umweltausschuss der Gemeinde schloss sich an. Die Erhaltung der Natur und die Gesundheit der Menschen, besonders der Kinder, seien wichtiger als ein Mobilfunkmast. Die geplante Rodung wurde daraufhin abgeblasen. Die Bürger sollen, so der Mobilfunkbetreiber Connect, in Zukunft bei der Suche nach neuen, geeigneten Standorten mit einbezogen werden.

## **Bistum Würzburg und München:**

### **Keine Mobilfunksender auf Kirchtürmen**

aus *Main Post*  
vom 28.8.1998

***Im Bistum Würzburg stoßen die Mobilfunk-Betreiber auf wenig Gegenliebe. Das Bauamt verweigert seine Zustimmung für die Errichtung von Sendern auf Kirchen. Die Diözese: "Wir sind strikt dagegen, solange keine gesicherten Erkenntnisse über die biologischen Auswirkungen der elektromagnetischen Strahlung von Funkanlagen vorliegen."***

Sendestationen gehören nicht in Wohngebiete, so Diözesan-Bau-meister Jürgen Schädel. Das biologische Risiko für Mensch und Natur sei unzureichend erforscht. "Wir wissen zu wenig über die Gefahr, sowohl bei Menschen, die in der Nähe von Sendern leben, als auch bei Tieren, z.B. Fledermäusen, Schleiereulen und Falken, die im Dach der Kirchtürme hausen und den starken Strahlen ausgesetzt werden."

Außerdem sei das mit der religiösen Bedeutung von Kirchen wirklich nicht vereinbar. Es ginge um sakrale Bauten, die auf Gott verweisen. Kirchtürme als Masten für Sendeanlagen zu nutzen, hieße diese abzuwerten.

Auf Gefahren für die Gesundheit, die von diesen Funkanlagen ausgehen können, verweist auch der Umweltbeauftragte der Diözese, Edmund Gumpert: "Wir warten, bis die Forschung sicher ist. Wir nehmen die Ängste der umgebenden Bevölkerung ernst. Mit unserem Eintreten für das Leben und die Bewahrung der Schöpfung machen wir uns unglaublich, wenn wir solche Sendestationen ohne solide Einschätzung des möglichen Risikopotentials zulassen. Der immaterielle Schaden wäre dann größer als der materielle Nutzen. Immer mehr Bistümer und Gemeinden in ganz Deutschland verweigern der Mobilfunkindustrie den Sendeplatz auf ihren Türmen und Dächern."

Auch im Kreis Tübingen sagte man "Nein!" zu Mobilfunksendern an Kirchtürmen oder kircheneigenen Gebäuden. In Dettenhausen, Mähringen und anderen Gemeinden waren der Schutz der Bevöl-

kerung und brütende Turmfalken wichtiger als Mieteinnahmen. Die Kirchen hätten die Pflicht, möglichen Schaden von der Schöpfung fernzuhalten. Schaden könnten die Betreiber aber nicht ausschließen.

Im Erzbistum München-Freising sind über 2000 Kirchtürme für Mobilfunkstationen tabu. Kardinal Friedrich Wetter: "Die Wirkungen von Elektromog sind zwar noch nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen, doch sollte man negative Folgen für die Gesundheit, die durch solche Funkanlagen verursacht werden könnten, von vornherein vermeiden."

Andere technische Einrichtungen sind willkommen: So wurde in Traunstein auf dem Turm der Pfarrkirche St. Oswald die erste Photovoltaikanlage zur alternativen Energienutzung auf einem Gotteshaus installiert.

### **Land Salzburg:**

#### **Vorsorgewert für Felder an Mobilfunksendern gefordert**

aus *Land Salzburg*  
vom 25.2.1998

***Die offiziellen Grenzwerte für gepulste Mikrowellen an Mobilfunksendern sind zu hoch. Denn sie beziehen sich nur auf thermische Effekte, also auf die durch elektromagnetische Felder verursachte Erwärmung des Körpers. Deshalb sind Strahlungsstärken bis 9.500.000 µW/m<sup>2</sup> zulässig. Nun belegen Studien, dass mit nicht-thermischen Effekten bei weitaus niedrigeren Stärken zu rechnen ist. Deshalb will das Land zum Schutz der Bevölkerung den Vorsorgewert von 1000 µW/m<sup>2</sup>, etwa ein Zehntausendstel. So sollen gesundheitliche Risiken für die Anwohner an Sendeanlagen möglichst niedrig gehalten werden.***

Die Salzburger Landesregierung hat eine vorläufige medizinische Bewertung der von Mobilfunksendern ausgehenden gepulsten Mikrowellen vorgenommen. Dr. Gerd Oberfeld Umweltmediziner der Landessanitätsdirektion: "Erwärmungseffekte durch elektromagnetische Felder sind gut bekannt, diese wurden zur Grundlage von Normen und Gesetzen. Bei nicht-thermischen Wirkungen ist die bisherige Datenlage unbefriedigend." Das Land will den nicht-thermischen Effekten - den biolo-

gischen Wirkungen - mit seiner Bewertung mehr Platz einräumen.

Grundlage sind mehrere Studienergebnisse, an erster Stelle die der Schlaf-Wissenschaftler Mann und Röschke von der Universitätsklinik in Mainz. Sie fanden, dass sich während des Nachtschlafes als Folge einer achtstündigen Mobilfunkbestrahlung die REM-Phase um 18,5 % verkürzte und sich das EEG veränderte. Dazu traten hypnotische Effekte mit einer Verkürzung der Einschlafzeit um 22,4 % auf.

Dr. Oberfeld: "Diese Daten sind harte Fakten. Schlussfolgerungen sind nicht nur möglich sondern auch erforderlich. Die Verkürzung der Einschlafzeit zeigt, dass bereits eine kurze Feldexposition von wenigen Minuten zu massiven Effekten führt. Die von Anwohnern an Mobilfunksendern berichteten Schlafstörungen könnten unter diesem Gesichtspunkt erklärbar sein. Die Tragweite der gefundenen Effekte bzw. der noch gar nicht untersuchten kann derzeit kaum abgeschätzt werden."

Bei der 1996 durchgeführten Untersuchung der Mainzer Wissenschaftler Mann und Röschke ging es um junge, gesunde Männer und um nur eine Nacht. "Bei Kindern, Alten oder Kranken und bei Langzeiteinfluss ist eine vorsichtiger Haltung angebracht." Die Feldstärke beim Versuch im Mainzer Schlaflabor war 500.000 µW/m<sup>2</sup>.

"Wir setzen einen für die Chemikalienbewertung üblichen Sicherheitsfaktor von 500 ein und fordern als Vorsorgewert 1000 µW/m<sup>2</sup>, so lange es keine weiteren Studienergebnisse gibt. Es ist unbefriedigend, dass neuen Technologien ohne entsprechende Voraus- und Begleitforschung eingesetzt werden und Korrekturen immer erst im Nachhinein erfolgen. Die Mobilfunkbetreiber akzeptieren unsere Forderung und bemühen sich um Einhaltung."

Diese 1000 µW/m<sup>2</sup>, die auch andere Wissenschaftler als kritisch darstellen, findet man im Alltag an den zigtausenden auf Türmen und Dächern installierten D- und E-Mobilfunksendern im Umkreis bis zu 200 Metern und teilweise noch mehr, aber auch bis zu fünf Metern an den nonstop funkenden, kleinen Basisstationen der schnurlosen DECT-Telefone.